

sischen Alexanders (390701, 400514, 400619 u. ö.), die Revision der großen Lehrdichtung des verstorbenen Tobias Hübner (400000), die Durchsicht zweier reformierter, von Fruchtbringern übertragener Erbauungsbücher (400514 K 7) und die Herausgabe und Kommentierung des frühmittelhochdeutschen Annolieds (Opitz, s. 390121A). Diese Beschäftigung mit einem Text des deutschen Altertums suchte die Gesellschaft auch noch nach Opitz' Tod fortzuführen (vgl. z. B. 400113 u. 400319). Die Rezeption vermutlich des mittelalterlichen französischen Alexanderromans durch eine (leider verschollene) Verdeutschung Fürst Ludwigs (s. 390701) zeigt, wie schon in den ersten Bänden der Ausgabe das Interesse an altitalienischen Texten und Stoffen, daß sich der Wettbewerb im Kontext der volkssprachigen europäischen Renaissance nicht allein auf die Nachahmung der Antike und der Muster der entstehenden Nationalliteraturen bezog, sondern auch auf das Mittelalter der europäischen Nachbarvölker.

Unsere Beschäftigung mit der für die Sprachkritik der Fruchtbringer wichtigen *Sprachlehre* des Hallenser Gymnasialrektors Christian Gueintz führte zur Entdeckung einer deutschen Grammatik, die schon um 1620 im Zusammenhang des Köthener ratichianischen Volksbildungswerks entstand, jedoch nicht veröffentlicht wurde. Eine Edition dieses ausführlichen, seit 1639 überarbeiteten Texts (vgl. 391217 K 11) zusammen mit Gueintz' *Deutscher Sprachlehre Entwurf* (Cöthen 1641) ist im Rahmen der zweiten Reihe der vorliegenden Ausgabe vorgesehen. Die frühe deutsche Grammatik belegt, daß die gelehrte Spracharbeit der Akademie auch im Ratichianismus wurzelt. Die Handschrift definiert noch nach dem Vorbild der vorhergehenden kleinen Köthener Universalgrammatiken von 1619 (*Allgemeine Sprachlehr: Nach Der Lehrart RATICHII*. S. 1 „Die Sprachlehr ist eine Dienstfertigkeit zur Reinen Sprache“; GRAMMATICA UNIVERSALIS: Pro DIDACTICA RATICHII. S. 1 „Grammatica est habitus instrumentarius ad purum sermonem.“) den Zweck der deutschen Sprachlehre: „Die deutsche Sprachlehr ist eine dienstfertigkeit der zusammensetzigen deutschen wörter, rein deutsch zu reden.“ (Bl. 11r) — wobei der Terminus *rein* der in der lateinischen Rhetorik und Grammatik verlangten Stiltugend der *puritas* entspricht. Die dient dem Stilideal der Latinitas, die die ausführliche lateinische Grammatik des Köthener Ratichianismus von 1619 zitiert, welche Nicolaus Pompeius verfaßte: „Grammatica Latina est habitus instrumentalis dictionum latinorum conjugendarum, ad latinitatem.“ (COMPENDIUM GRAMMATICAE LATINAE: AD DIDACTICAM. S. 3). Die Absicht des ratichianischen Lehrprogramms, die Wissenschaften ganz vom Deutschen ausgehend zu lehren, birgt die Gefahr des Miß- oder Nichtverstehens, so daß August Buchner unter Reinheit, wie es für den Wittenberger Poesie- und Rhetorikprofessor nahegelegen haben muß, eine über die Richtigkeit hinausgehende höhere Qualität der Rede verstand, welche nicht nur die Regeln der Ratio (analogia, etymologia) befolgte und Barbarismus und Solözismus vermied, sondern auch die Wahrung der Idiomatik und Pragmatik verlangte: „Dann die reinligkeit der Sprache kann nicht durch und durch auß der Grammatica oder Sprachlehre erlernet werden, allß wie derselben richtigkeit. Dann diese bestehet uff gewissen regeln und sazungen, iene aber nicht. Und ist ein anders den regeln und der Sprachlehre nachreden, ein anders, wie es die rein-